

zialisten angehen. Es handelt sich um einen wirklichen „Dienst am menschlichen Leben“; dieser Dienst reiht sich ein in die Gesamtheit der Bemühungen aller Menschen guten Willens, denen der wahre Friede in dieser Welt am Herzen liegt. Ermutigt durch die Worte von

Papst Franziskus, können wir zuversichtlich und entschlossen die Wege dieses Jahres der Gnade beschreiten, in dem wir auch den 100. Geburtstag von Thomas Merton (1915–1968) begehen, dem großen Pionier des intermonastischen Dialogs.

Das brasilianische Mönchtum im 21. Jahrhundert

von Matias Fonseca OSB

Übersetzung: Cyrill Schäfer OSB, St. Ottilien

Innerhalb des monastischen Lebens in Lateinamerika weist Brasilien heute eine beträchtliche Zahl von Gemeinschaften benediktinischer Tradition auf.

Zur Geschichte

In den Ländern Lateinamerikas mit spanischer Kolonisation untersagte die spanische Krone von Anfang an die Einführung monastischer Orden; daher beginnen die monastischen Gründungen dort erst am Ende des 19. Jahrhunderts. Die portugiesischen Benediktiner dagegen gründen 1582 ein erstes Kloster in Salvador da Bahia. In der Zeit danach erfolgen weitere Gründungen, so dass zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Zahl von elf Klöstern erreicht ist. Bereits 1596 entscheidet sich der Rat des Generalabts der portugiesischen Benediktinerkongregation, eine „brasilianische Provinz“ der Kongregation zu errichten, die ihren Sitz im Kloster von Salvador da Bahia hat, dessen Abt Provinzial und Visitator wird.

Nach der Unabhängigkeit Brasiliens bildet Papst Leo XII. 1827 aus den Klöstern der brasilianischen Provinz eine eigene Kongregation und beauftragt in der Gründungsbulle die Mönche mit der Jugenderziehung. Doch die antiklerikalen Gesetze der kaiserlichen Regie-

rung, welche die Orden beseitigen will, verbieten die Aufnahme von Novizen. Nach dem Fall des Kaiserreichs und der Ausrufung der Republik verfügt ein Dekret der neuen Regierung die Trennung von Kirche und Staat. Es erlaubt nach vierzig Jahren den kaum mehr lebensfähigen Orden, ihre Noviziate wieder zu öffnen.

Um dem Appell des letzten Generalabtes der alten brasilianischen Kongregation, Frei Domingos da Transfiguração Machado, zu entsprechen, bittet Papst Leo XIII. die junge Beurer Kongregation, ihrer brasilianischen „Schwester“ zu Hilfe zu kommen und sie wiederherzustellen. Unter der mutigen Führung von P. Gérard van Caloen aus der Abtei Maredsous kommt eine Gruppe von Mönchen dieses Klosters nach Olinda und beginnt das Werk der Restauration, das 1910 mit der Promulgation der neuen Konstitutionen abgeschlossen wird.

Ankunft weiterer monastischer Familien

Mehrere monastische Kongregationen lassen sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Brasilien nieder. An erster Stelle ist die Präsenz der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing zu nennen. Die Schwestern kommen 1903 nach Olinda auf Einladung von P. Gérard van Caloen, dessen Vision eines missionarisch

ausgerichteten Mönchtums bei den Beuroner Oberen für Verstimmung sorgt. Die Schwestern eröffnen Schulen und Ambulanzen für die Armen und ziehen bald zusammen mit den Mönchen in die Mission von Rio Branco im nördlichen Amazonasgebiet an der Grenze zu Venezuela. Inzwischen wird P. Gérard 1905 bischöflicher Vikar dieses Missionsgebiets und 1908 schließlich Erzabt der Kongregation. Die Schwestern von Tutzing verwurzeln sich gut in Brasilien, wo sie derzeit zwei Priorate mit zahlreichen Berufungen haben.

1904/05 kommen mit P. Jean-Baptiste Chaurard Trappisten aus Sept-Fons auf der Suche nach einer Zuflucht für die Mönche, die im Zug der Trennung von Kirche und Staat Frankreich verlassen mussten; ihnen folgen nach kurzer Zeit die Trappistinnen von Mâcon. Diese beiden Gründungen werden in den dreißiger Jahren geschlossen. Erst 1977 kommen wieder Trappisten nach Brasilien, diesmal aus den Vereinigten Staaten; sie lassen sich im Süden des Landes in Campo do Tenente nieder und haben guten Nachwuchs. Ebenso gründen Nonnen aus Chile ein neues Kloster in Rio Negrino, nicht weit vom Kloster der Mönche.

1911 gründen einige junge Brasilianerinnen, die in der englischen Abtei Stanbrook ausgebildet wurden, in São Paulo das erste Benediktinerinnenkloster in ganz Lateinamerika, von dem fast alle Frauenklöster in Brasilien, Argentinien und Uruguay abstammen.

Zwischen 1930 und 1940 kommen aus Deutschland, Österreich und Italien die Zisterzienser und bringen ihr pastoral geprägtes monastisches Leben mit; die Zisterzienserinnen gründen ebenso drei Klöster.

In der Folgezeit siedeln sich neue monastische Gemeinschaften an, die zu verschiedenen benediktinischen Kongregationen gehören: ungarische Kongregation, Vallumbrosaner,

Olivetaner, amerikanisch-kassinesische Kongregation, Kamaldulenser; Nonnen der Kongregation der „Königin der Apostel“, Olivetanerinnen „Vita et Pax“, amerikanische Schwestern der Föderation der heiligen Scholastika, polnische Missions-Benediktinerinnen sowie mehrere kleinere Kommunitäten bischöflichen Rechts, die benediktinisch geprägt sind. Nicht zu vergessen ist die Kartause „Nossa Senhora Medianeira“, die 1984 gegründet wird.

Heute

In dieser monastischen Landschaft, die vor mehr als vierhundert Jahren zu entstehen begann – mit den unterschiedlichsten Motiven für die Gründung der einzelnen Klöster – lebt jedes Haus sein eigenes Leben. 1967 wird die CIMBRA (*Conferência de Intercâmbio Monástico do Brasil*) gegründet; sie will den verschiedenen Gemeinschaften die Möglichkeit bieten, mehr voneinander zu wissen und besser zusammenzuarbeiten. Aus diesem gegenseitigen Kennenlernen ist eine lebendige Verbundenheit gewachsen; sie bewegt die Kommunitäten der Mönche und der Nonnen dazu, Wege der Zusammenarbeit und der geschwisterlichen Unterstützung auf verschiedenen Ebenen zu suchen, vor allem bei der Formation der jungen Brüder und Schwestern. Die regelmäßigen Begegnungen der Oberinnen und Oberen bieten eine Plattform für den Austausch über das konkrete Leben der Klöster, ihre Mission, ihre Präsenz in der Gesellschaft, in der Welt der Arbeit und der Kultur und über weitere Fragen.

Für das benediktinische Mönchtum in Brasilien bleibt die Regel des heiligen Benedikt die Quelle der Einheit in der Vielfalt der Ausdrucksformen, die die einzelnen Kommunitäten bereichert und wachsen lässt.